

## Mutter- und Vaterbild heute

### Ergebnisse einer Einstellungs- und Wertestudie zu Mutter- und Vaterrolle, Erwerbstätigkeit der Frau und Kinderbetreuung

*In Österreich herrscht nach wie vor ein Mutter- bzw. Vaterbild vor, welches sich zum größten Teil an der traditionellen Rollenaufteilung von Frau und Mann orientiert. Eine Studie des Österreichischen Instituts für Familienforschung der Universität Wien gibt einen Einblick in die in Österreich herrschende Wertestruktur bezüglich Mutter- und Vaterrolle, Erwerbstätigkeit von Müttern mit einem unter dreijährigem Kind und Kinderbetreuung. Die im Frühjahr 2004 von Olaf Kapella und Christiane Rille-Pfeiffer durchgeführte Studie war bundesweit repräsentativ angelegt und umfasste 1.000 Personen im Alter von 18 bis 70 Jahren. Lesen Sie hier wesentliche Ergebnisse der Studie, die im Rahmen der Evaluierung des Kinderbetreuungsgeldes erstellt wurde.*

Das **Mutterbild** der befragten Personen scheint weniger stark konservativ zu sein als in den zugrunde gelegten Hypothesen angenommen. So zeigt sich in Bezug auf die Vorstellung von einer guten Mutter eines Kleinkindes (d.h. unter dreijährigen Kindes) eine gewisse Differenziertheit. Auf der einen Seite erachtet es die Mehrheit der Befragten (72%) für absolut notwendig, dass eine gute Mutter möglichst viel Zeit mit ihrem Kind verbringt. Fast genauso viele Personen sind jedoch davon überzeugt, dass andere Betreuungspersonen (z.B. der Vater) mit einbezogen werden sollen. Auf der anderen Seite ist aber auch ein großes Bewusstsein für die eigenen Bedürfnisse der Mutter vorhanden. Diese sind nicht, wie in den gebildeten Hypothesen angenommen, hinter die Bedürfnisse des Kindes zu

stellen. So erachten es 60% der Befragten für absolut notwendig, dass die Mutter auf ihre eigene Zufriedenheit achtet. Immerhin ein knappes Fünftel der Befragten (18%) hält es für eher schlecht, wenn sich eine Mutter ausschließlich an den kindlichen Bedürfnissen orientiert. Dabei zeigen sich keine geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Einstellungen.

Parallel zum Mutterbild wurden die Respondentinnen und Respondenten auch zu ihren Einstellungen hinsichtlich der **Rolle von Vätern** befragt. Es zeigt sich zwar deutlich, dass die österreichische Bevölkerung nicht mehr in dem traditionellen Bild des Vaters als reiner Familienernährer verhaftet ist. Dennoch wird die finanzielle Absicherung der

Familie als Hauptaufgabe eines guten Vaters gesehen. 60% der befragten Personen halten dies für absolut notwendig, 38% für eher schon wichtig. Aber immerhin jede beziehungsweise jeder zweite Befragte erwartet von einem guten Vater auch, dass er mehr Aufgaben in der Familie übernimmt und sich gleichberechtigt um das Kind kümmert. 53% bzw. 52% halten diese beiden Aufgaben für ein

#### Gesellschaftliche Anforderungen an Mütter und Väter

- Die **Mutter** sollte möglichst viel Zeit mit dem Kind verbringen - möglichst den ganzen Tag, vor allem bei Kindern unter 1,5 Jahren.
- Sie soll aber auch andere Betreuungspersonen mit einbeziehen.
- Sie sollte einige Stunden pro Tag Zeit für sich haben.
- Die Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kleinkindern wird von jedem/jeder zweiten Befragten negativ beurteilt.
- Wenn die Präferenz auf einer Bezugsperson liegt, dann ist dies die Mutter.
- Prinzipiell wird die Mutter nicht als bessere Betreuungsperson gegenüber dem Vater gesehen.
- Der **Vater** soll die Familie finanziell absichern.
- Er soll aber auch mehr Aufgaben übernehmen.
- Er soll sich gleichberechtigt um die Kinder kümmern.
- Männer sehen sich selbst eher als Bezugs- als Betreuungsperson.
- Sie sollen ca. 1-3 Stunden täglich mit den Kindern verbringen.
- Männer gestehen den Müttern mehr Freizeit ein, als sich selbst.
- Männer beabsichtigen einen Teil der Karenz zu übernehmen – Frauen sind diesbezüglich ambivalenter.

positives Vaterbild absolut notwendig, 43% für eher schon wichtig. Ob Väter in Karenz gehen oder nicht, spielt keine wesentliche Rolle für die Vorstellung eines guten Vaters. Trotz der diesbezüglich regen öffentlichen Diskussion scheint also die Beteiligung an der Karenz kein vordergründiges Kriterium für einen guten Vater zu sein. An letzter Stelle der Kriterien, die für einen guten Vater wichtig sein sollten, steht die Konzentration auf den Beruf. Hier wird eine gewisse Diskrepanz in den Einstellungen sichtbar, die auch als ursächlich für das Spannungsfeld angenommen werden können, in dem sich junge Männer heutzutage befinden: Ein guter Vater ist zwar einerseits für die finanzielle Absicherung der Familie zuständig, sollte sich jedoch andererseits beruflich nicht allzu stark engagieren.

## Sollen Mütter arbeiten?

Drei Viertel der Befragten finden generell die Erwerbstätigkeit von Frauen (sehr) wichtig, wobei Frauen dies tendenziell als wichtiger erachten als Männer. Allerdings wird die Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kleinkindern weniger befürwortet als die Erwerbstätigkeit von Frauen ganz allgemein. Dennoch kann auch die Erwerbstätigkeit von Müttern mit kleinen Kindern als weitgehend gesellschaftlich akzeptiert angesehen werden - abhängig von Alter und Arbeitsausmaß.

### Erwerbsverhalten von Frauen

- Jede 4. Frau unterbricht länger als drei Jahre ihre Erwerbstätigkeit bei einem Kind.
- Jede 3. Frau ist teilzeitbeschäftigt.
- Mit steigender Kinderzahl nimmt die Vollzeitbeschäftigung bei Frauen linear ab.
- Mehr als die Hälfte der Frauen möchte drei Jahre oder länger die Erwerbstätigkeit bei einer Schwangerschaft unterbrechen.
- Frauen sind hinsichtlich der Beteiligung des Partners an der Karenz ambivalent.

### Erwerbsverhalten von Männern

- Männer unterbrechen die eigene Erwerbstätigkeit bei einem Kind so gut wie nicht.
- Männer sind zu fast 100% in Vollzeitbeschäftigung tätig.
- Fast zwei Drittel der Männer geben den Wunsch an, die Erwerbstätigkeit zugunsten der Kinderbetreuung zu unterbrechen.
- Männer wünschen sich eine kürzere Erwerbsunterbrechung ihrer Partnerin als diese es selbst tatsächlich praktiziert.

## Wer betreut das Kind?

Eine der Ausgangshypothesen der Wertestudie war, dass in Österreich ein recht eindeutiges, gesellschaftliches Bild hinsichtlich des Wohls und der Bedürfnisse eines unter dreijährigen Kindes herrscht und folgendermaßen zu charakterisieren ist: In den ersten Lebensjahren braucht das Kind für seine gesunde Entwicklung eine einzige, konstante Bezugsperson, die idealerweise die Mutter sein sollte. Mehrere Bezugspersonen verunsichern das Kind und können zu Problemen hinsichtlich der Bindungsfähigkeit führen. Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass die beschriebenen Werthaltungen zwar existieren, jedoch in der Bevölkerung weitaus nicht so verbreitet sind wie vermutet.

Die überwiegende Mehrheit - fast zwei Drittel (64%) - der befragten Personen ist der Ansicht, dass es für das Wohl und die Entwicklung eines unter dreijährigen Kindes besser ist, von mehreren Bezugspersonen betreut zu werden. Die Annahme, dass unter der österreichischen Bevölkerung ein sich ausschließlich an der Mutter als Bezugsperson orientierendes traditionalistisches Bild zum Kindeswohl existiert, musste somit verworfen werden. Allerdings sind für ein Drittel der Befragten andere Bezugspersonen neben den Eltern erst ab einem Alter von drei Jahren denkbar. Vater und Mutter können das Kind prinzipiell gleich gut betreuen - die Mutter wird nicht grundsätzlich für die bessere Betreuungsperson gehalten.

Eine externe Betreuungseinrichtung ist für drei Viertel der befragten Personen erst ab einem Alter von mindestens drei Jahren akzeptabel. Besonders wichtig sind in diesem Zusammenhang die finanzielle Leistbarkeit und das gute pädagogische Konzept. Neben der Mutter werden der Vater und die weiblichen Verwandten der institutionellen Kinderbetreuung vorgezogen. |

**Olaf Kapella und Christiane Rille-Pfeiffer**

**INFO**

Olaf Kapella, Christiane Rille-Pfeiffer: Einstellungen und Werthaltungen zu Themen der Vereinbarkeit von Familie und Erwerb. Deskriptive Ergebnisse einer Einstellungs- und Wertestudie zu Mutter- und Vaterrolle, Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit der Frau. ÖIF Working Paper Nr. 66 / 2007.

Kontakt: [olaf.kapella@oif.ac.at](mailto:olaf.kapella@oif.ac.at)

# Soziale Magie am Tisch

## Die Familienmahlzeit als Ritual mit pädagogischer Wirkung

*"In diesem Moment kehrt der Vater in die Wohnung zurück und die Kinder werden von der Mutter aufgefordert, sich die Hände zu waschen. Dies ist das Signal, dass nun das Essen beginnen kann." Die tägliche Familienmahlzeit dient nicht allein der Sättigung, sondern wird zum Ritual mit erzieherischer Wirkung. Auch wenn immer öfter die positive Wirkung von Ritualen in Familien betont wird, dürfen die Risiken und Machteffekte von Ritualen nicht unterschätzt werden, warnt die Pädagogin Kathrin Audehm von der Freien Universität Berlin in ihrem Buch "Erziehung bei Tisch". Anhand dreier Fallbeispiele deutscher Familien hat sie das Tischgespräch, das szenische Arrangement sowie den Zusammenhang von verbalen und nonverbalen Interaktionen bei Tisch untersucht.*

Rituale sind im Gegensatz zu Routinen und Gewohnheiten wiederholbare Handlungen mit Bedeutung. Die Aufgabe von Ritualen ist es, Sicherheit und Stabilität zu geben und Ordnung ins Chaos zu bringen. Seit jeher werden diese Praktiken angewandt, um soziale Gemeinschaften zu erzeugen. Zu familiären Ritualen zählen Familienfeiern, alltägliche familiäre Traditionen wie das Tischritual und familiäre Interaktionen. Die Familienmahlzeit werde zum Tischritual, wenn die Handlung bestimmten Regeln folge und eine gewisse Unveränderlichkeit aufweise, erklärt die Pädagogin Kathrin Audehm. Das könne die Speisen und ihre Anordnung am Tisch betreffen, die Sitzordnung, die Abfolge des Tischgesprächs und so weiter. Aber auch das Verhalten könne normativ sein: die Verpflichtung zur Anwesenheit, die Einhaltung von Tischsitten sowie die Übernahme bestimmter Aufgaben. Die Familienmahlzeit sei demnach mehr als die alleinige Sättigung der Familienmitglieder. "Gewinnt die gemeinsame Mahlzeit eine darüber hinausgehende Funktion, wird sie also zum Mittel, die Gemeinschaftlichkeit, Zusammengehörigkeit und Identität der Familie darzustellen, dann wird sie zum Ritual", erklärt die Autorin.

Audehm bindet ihre Untersuchung an die Problematik familialer Autorität. Denn die besondere Gefahr liege in der Magie von Ritualen, die auf der oft unbewussten, praktischen Anerkennung von Autorität beruhe.

## Essen und Erziehen

Bei einer der untersuchten Familien zeigt sich das Tischritual im "Stil einer spielerischen Askese" als eine Art Selbstübung zwischen Strenge und Spiel. Die Regeln werden von den Eltern aufgestellt und



Erziehung bei Tisch: Die Studie von Kathrin Audehm leistet einen wesentlichen Beitrag zur Analyse von Familienritualen.

von der Mutter bei Tisch durchgesetzt. Sie tut dies in einem strengeren Ton als außerhalb des Tischrituals üblich. Ihr pädagogisches Handeln wird vom Vater korrigiert und von den beiden zwölfjährigen Zwillingen kontrolliert. Der Vater hat gegenüber der Mutter eine höhere Autorität inne, die sich etwa im Griff zur Zeitung äußert, wodurch das Ende des Tischrituals eingeleitet wird. Insgesamt wird der Ritualverlauf weniger durch die Gesprächsthemen als durch körperliche Interaktionen gegliedert.

Die Pädagogin Kathrin Audehm schlussfolgert, dass sich die Erziehung auf die Beherrschung des Generationenverhältnisses beziehe. Die Eltern seien auf die Anerkennung ihrer Autorität durch die Kinder angewiesen. Voraussetzung für die Erhaltung der elterlichen Autorität sei das Kontrollieren der rituellen Dramaturgie und das eingespielte pädagogische Einverständnis untereinander. Zudem könne die Sicherung der traditionellen Form elterlicher Herrschaft mittels magischer Zeichen und Spiele erfolgen. Zum Schluss fasst Kathrin Audehm zusammen: "Das Tischritual stellt die Einheit der Familie in ihren Differenzen dar. (...) Im Vollzug der rituellen Handlungen werden diese Differenzen jedoch nicht allein wiederholt und bestätigt, sondern auch bearbeitet. (...) Die soziale Magie der untersuchten Tischrituale erweist sich als pädagogisch produktiv." | **Christina Luef**

INFO

Kathrin Audehm: Erziehung bei Tisch. Zur sozialen Magie eines Familienrituals. Bielefeld: transcript Verlag 2007. ISBN 978-3-89942-617-5

# Der 1000. Artikel ...

... gestaltet von Personen, die zu dieser runden Anzahl beigetragen haben.



**Christina Luef**  
 seit 2002 als  
 Redakteurin und spä-  
 ter Chefredakteurin  
 für "beziehungswise"  
 verantwortlich - und  
 das mit großer Freude

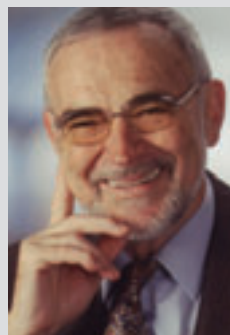
Am Ende des 13. Jahrgangs erscheint in der 306. Ausgabe von "beziehungswise" der 1000. Artikel. Es wäre natürlich auch spannend gewesen, Ihnen nun eine Statistik über die Themenauswahl vorzulegen. Der Aufwand dafür wäre aufgrund der breiten thematischen Vielfalt sicher groß gewesen. Aber mit Sicherheit kann gesagt werden, dass Artikel über Familienpolitik und Familienleistungen sowie über die Vereinbarkeit von Familie und Erwerb einen wesentlichen Anteil ausmachen. Falls Sie nicht von Anfang an dabei waren und alle Ausgaben fleißig gesammelt haben, können Sie alle 1000 Artikel auf der Homepage des ÖIF nachlesen: [www.oif.ac.at](http://www.oif.ac.at). Bedanken möchte ich mich bei all denjenigen, die zur Entstehung und zum Gelingen des Informationsdienstes beigetragen haben. Einige davon kommen auf dieser Doppelseite selbst zu Wort. Ergänzend erwähnen möchte ich: Werner Wanschura (Erstverantwortlicher), Rudolf Heller (Layout), Carola Holland (Layout), Edeltraud Pürk (Versand) sowie Maria Wieger (PDF-Erstellung und Drucklegung).



Noch vor meinem ersten persönlichen Kontakt zu den MitarbeiterInnen des Instituts gewann ich über den Informationsdienst mit dem außergewöhnlichen Namen "beziehungswise" erste Einblicke in die Themenstellungen und die Arbeitsweise des ÖIF. Als unabhängiges Medium bietet "beziehungswise" Raum, vielfältige Sichtweisen auf die Familienwissenschaft zu eröffnen und dadurch eine dialogorientierte Kommunikation mit der Praxis sicher zu stellen. Neben dem zukünftigen neuen Erscheinungsbild - zehn 8-seitige Ausgaben pro Jahr - soll die positive Akzentuierung der Beiträge verstärkt und "beziehungswise" zunehmend als reflexives Sprachrohr für alle an der Familienforschung interessierte Personen österreichweit wahrgenommen werden.



**Isabella Hranek**  
 Geschäftsführerin des  
 ÖIF seit 2006



**Helmuth Schattovits**  
 Gründungsgeschäftsführer des ÖIF  
 (1994 bis 2002) und  
 verantwortlich für den  
 Start von  
 "beziehungswise"

Es war für mich als Initiator und Gründungsgeschäftsführer des ÖIF von Anfang an klar: Forschungsergebnisse in Form von wissenschaftlichen Publikationen sind von grundlegender Bedeutung. Nicht weniger wichtig ist es aber, diese Ergebnisse einem relevanten Kreis an Entscheidungsträgern in einer Kurzinformation zu vermitteln. So wurde die Idee eines Nachrichtendienstes geboren. Unter der Federführung von Herrn Werner Wanschura konnte bald nach Gründung des ÖIF die erste Ausgabe des Nachrichtendienstes "beziehungswise" erscheinen. Diese Dienstleistung wurde sehr positiv aufgegriffen. Gerne erinnere ich mich an eine Begegnung im Parlament: Eine Abgeordnete zeigte mir mehrere Exemplare beziehungswise und sagte: Sie sehen ich lese diese wichtige und interessante Information regelmäßig und gerne.

Ich durfte "beziehungswise" während meines Studiums - zuerst als Praktikant und dann als freier Mitarbeiter - ein Jahr lang mitgestalten. Im Nachhinein betrachtet kann ich nur sagen: Es war äußerst lehrreich und machte großen Spaß, die unterschiedlichsten "Familienthemen" schreibend aufzuarbeiten! Für die nächsten 1000 Artikel wünsche ich mir vom Informationsdienst "beziehungswise", dass er auch weiterhin einen Raum darstellt, in dem es möglich ist, familienrelevante Themen von allen Seiten offen und umfassend zu diskutieren.



**Martin Gradl**  
 Redakteur von  
 2006 bis 2007



**beziehungswise**



Informationsdienst des Österreichischen Instituts für Familienforschung | beziehungswise | 16/04

Informationsdienst des Österreichischen Instituts für Familienforschung | beziehungswise | 08|06

Als derzeitiger Herausgeber des "beziehungsweise" fühle ich mich der Tradition des Mediums verpflichtet und möchte es in eine gute Zukunft begleiten.



**Wolfgang Mazal**  
Leiter des ÖIF  
und Herausgeber  
seit 2006

Diese ist angesichts der Themenvielfalt und der journalistischen Qualität des Teams gewährleistet. Ich wünsche mir, dass das "beziehungsweise" ein informatives Organ bleibt und am Puls des Geschehens berichtet, was seine Bezieher interessiert. Wer über Familienthemen informiert sein will, soll an "beziehungsweise" nicht vorbei gehen können!

Mit großer Freude habe ich als Geschäftsführerin des ÖIF in den Jahren 2002 bis 2006 die Herausbergerschaft des "beziehungsweise" inne gehabt. Dabei war es mir stets ein Anliegen, in dem 14-tägig erscheinenden Informationsdienst vielfältige Themen aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten und dabei gegenüber Randthemen offen zu sein. Dies war nur mit einem professionellen Redaktionsteam umsetzbar, wofür ich Frau Mag. Christina Luef und Herrn Mag. Rudolf Schipfer herzlich danke. Für die Zukunft wünsche ich mir von "beziehungsweise", dass es weiterhin mit seiner differenzierten Herangehensweise an familienrelevante Themen der Vielfalt von Familie gerecht wird. Durch eine regelmäßige Erscheinungsweise soll gewährleistet bleiben, das Thema Familie weiter zu verbreiten und damit den Diskurs anzuregen.



**Brigitte Cizek**  
Geschäftsführerin des  
ÖIF und  
Herausgeberin von  
2002 bis 2006

Aktuelle Ergebnisse aus der Familienforschung in eine allgemeinverständliche Sprache zu verpacken - das war für mich als Chefredakteur und später als Herausgeber des beziehungsweise in den Jahren 2003 bis 2006 stets die Devise. Im Rahmen einer Befragung wurde die hohe Zufriedenheit der Leserinnen und Leser mit "beziehungsweise" auch klar bestätigt. Die Familienwissenschaft mit allen Personen und Institutionen, die an profunden Hintergrundinformationen zum Familienthema interessiert sind, weiter zu vernetzen, das wird auch in Zukunft Auftrag und Herausforderung für "beziehungsweise" sein.

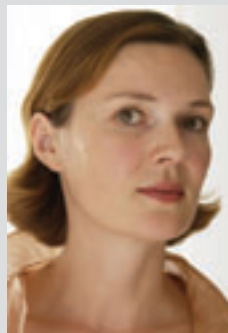


**Rudolf Karl Schipfer**  
Chefredakteur und  
Herausgeber  
2003-2006



**Irene Kernthaler-Moser**  
Chefredakteurin von  
1996 bis 2003

Ich habe sieben Jahre lang alle vierzehn Tage den Produktionsstress mit diesem wunderbaren Periodikum gehabt. Es war für mich immer eine Hassliebe: einerseits unheimlich anstrengend wegen der oft so unverständlichen Artikel der WissenschaftlerInnen und andererseits auch sehr lustvoll, weil ich auf diese Art und Weise immer wieder etwas Neues und Spannendes entdecken konnte. Mit diesem Hintergrundwissen über die Mühen der Ebene finde ich es ganz toll, dass es das "beziehungsweise" immer noch gibt und dass es alle 14 Tage so frisch und vergnügt auf meinem Tisch liegt. Ich finde das Konzept von "beziehungsweise" nach wie vor genial und das darf ich sagen, da es nicht von mir ist. Ich glaube, dass die verständliche und ehrliche Kurzfassung von wissenschaftlichen Ergebnissen in unserer Zeit - overwised and underinformed - ein sehr gutes und angenehmes Gegenstück ist. Ich wünsche dem "beziehungsweise" vergnügliche weitere 13 Jahre und dass es etwas mutiger wird. Derzeit ist mir persönlich vor allem das Layout zu sehr im Mainstream und macht mir zuwenig Lust es zu lesen.



**Ines Glatz-Deuretzbacher**  
Redakteurin von  
1995 bis 1996

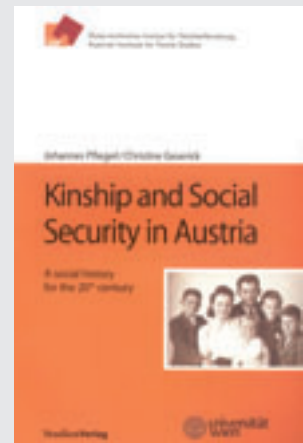
Als im Jahr 1995 die Idee geboren wurde, dem Institut für Familienforschung ein Sprachrohr zu geben, war ich gemeinsam mit meinem Kollegen Werner Wanschura von Anbeginn involviert. Von der Namensfindung bis hin zum ersten Layout haben wir den Entstehungsprozess von "beziehungsweise" begleitet. Danach haben wir beide als Redakteure auch die ersten 46 Nummern bestritten. Meine Aufgabe war es, zahlreiche Studien und wissenschaftliche Arbeiten zu lesen und nach ihren öffentlichkeitswirksamen Aufhängern zu durchsuchen - was auch immer gelungen ist. Eine Tätigkeit, die sehr herausfordernd war und unheimlich viel Spaß gemacht hat. Für die Zukunft von "beziehungsweise" wünsche ich mir vor allem einen größeren Seitenumfang, um mehr von diesen spannende Themen unterbringen zu können. Dadurch könnte das Layout etwas lockerer werden - teilweise sind die Seiten zu voll. Viel Freude mit diesem wunderbaren Informationsdienst auch in der Zukunft.

# Kinship and Social Security in Austria

A social history for the 20<sup>th</sup> century

Neue Publikation am ÖIF

The state and the family, including the whole network of relatives, are the two greatest providers of social security in modern Europe. Like the state, the family provides care, education and financial support to the individual. But how do state and family interact along social change? Using empirical data and findings from historical social research, the authors outline the embedding of family and kin in the Austrian social insurance system, as it evolved along the 20th century. This outline is illustrated by over 50 charts and tables for Austria and selected European countries.



Erhältlich beim Studienverlag ([www.studienverlag.at](http://www.studienverlag.at)) und im Buchhandel.

The analysis provides insight into:

- ==> The chronology of the Austrian welfare state (1850-2000)
- ==> Statistical trends regarding family change (fertility, marriage and family forms, household size, timing of biographical key events, etc.)
- ==> The legal evolution of social security and family policy
- ==> Intergenerational transmission of social security
- ==> Demographic aspects of kin availability and stability
- ==> Changes of societal attitudes towards family relations
- ==> A timeline of cultural ideologies and political measurements
- ==> Gender aspects of giving and receiving social support

This Austria-focussed outline is embedded in the interdisciplinary EU-project "KASS" ("Kinship and Social Security") funded by the European Union's Sixth Framework Programme.

Johannes Pflegerl, Christine Geserick: Kinship and Social Security in Austria. A social history for the 20th century. ÖIF Schriftenreihe Bd. 17. Innsbruck: Studienverlag 2007. ISBN 978-3-7065-4480-1

## Schreibe Gutes und reiche ein!

**Der Katholische Familienverband Österreichs (KFÖ) hat gemeinsam mit den anderen Familienorganisationen den "Preis für journalistische Leistungen im Interesse der Familien" ausgeschrieben.**

Zur Förderung des Familiengedankens und im Interesse einer umfassenden Information über die Situation und die Probleme der Familien in Österreich vergeben die fünf im Familienpolitischen Beirat vertretenen Familienorganisationen: Katholischer Familienverband Österreichs, Österreichische Kinderfreunde, Österreichischer Familienbund, Freiheitlicher Familienverband Österreichs und Familien Zukunft Österreich mit Förderung des BMGFJ einen "Preis für journalistische Leistungen im Interesse der Familien".

Bis 31.1.2008 können journalistische Arbeiten eingereicht werden, die sich mit Fragen und Problemen der Familien befassen und im Jahr 2007 in einem österreichischen Medium erschienen sind bzw. gesendet wurden. Vergeben werden ein Hauptpreis mit 3.000 Euro sowie zwei Förderpreise mit je 1.000 Euro. Familie im Sinn der Ausschreibung beschreibt das Zusammenleben verschiedener Generationen, wobei die eine für die andere Verantwortung trägt.

Die Bewerbungen um den "Preis für journalistische Leistungen im Interesse der Familien" und die Förderpreise sind bis längstens 31.1.2008 an den Katholischen Familienverband Österreichs, Spiegelgasse 3, 1010 Wien, zu richten. Die Verleihung der Preise durch die Bundesministerin für Gesundheit, Familie und Jugend erfolgt am 15. Mai 2008, anlässlich des Internationalen Tages der Familie.

Weitere Informationen sowie die detaillierten Ausschreibungsunterlagen können Sie von der Homepage des Katholischen Familienverbandes unter [www.familie.at](http://www.familie.at) herunterladen.  
(Presseausendung des KFÖ)

FAMILIA  
2008



## Immer wieder Papawochenende!

Die Geschichte beginnt am Freitag. Es ist Papawochenende! "Papa holt mich jedes zweite Wochenende ab. Dann machen wir eine Sause." Jörg Stanko, selbst Wochenendpapa, erzählt in seinem neuen Buch eine furiose, schöne und anrührende Vater-Sohn-Geschichte, die die Energie und Gefühlslagen eines "Papawochenendes" einfängt. Zwischen Fußball, Schwimmbad und Sandburgenbau bleibt viel Zeit für Zärtlichkeit und Emotionen. Dass Papa und Sohn sich gerne haben und (weiterhin) zusammengehören, bleibt dabei völlig außer Frage. Das Buch "Immer wieder Papawochenende!" soll ein Trost- und Begleitbuch für alle "Papawochenendler" sein und richtet sich sowohl an Kinder als auch Erwachsene. Mit Illustrationen von Heike Jankowski.

LITERATUR:

Jörg Stanko: Immer wieder Papawochenende! Essen: Limette-Kinderbücher 2007. ISBN 978-3-00-022515-4

<http://www.limette-kinderbuecher.de>



## Du gehörst zu uns

Eine Bilderbuchgeschichte zum Thema Adoption

"Mama, war ich auch in deinem Bauch?" Mit dieser Frage konfrontiert fast jedes Kind irgendwann seine Eltern. Manchmal lautet die Antwort: "Nein, du bist auf einem ganz besonderen Weg zu uns gekommen." Mit dem Thema "Adoption" beschäftigt sich Franz-Joseph Huainigg, Sprecher für Menschen mit Behinderung im ÖVP-Parlamentklub, in seinem neuen Kinderbuch "Du gehörst zu uns". Er erzählt die Geschichte von Thomas, der mit vier Jahren seine Eltern fragt, wo er her kommt. Seine Adoptiveltern erklären es ihm. Er stellt viele Fragen und ist neugierig, wie er zu seinen Adoptiveltern gekommen ist. Thomas Eltern sind sehr glücklich mit ihm, weil sie erst durch ihn zu einer richtigen Familie wurden. Huainigg: "Mein Buch soll mithelfen, Eltern mit ihren adoptierten Kindern ins Gespräch zu bringen. Späte Offenbarung - oft in der Pubertät - bringt enormen Vertrauensverlust. Es ist besser, mit den Kindern altersadäquat ins Gespräch zu kommen." Und das beginnt eben oft mit der Frage des Kindes: "Mama, war ich auch einmal in deinem Bauch?" Die Illustrationen stammen von Verena Ballhaus.

LITERATUR:

Franz-Joseph Huainigg: Du gehörst zu uns. Geschichte einer Adoption. Wien: Ueberreuter-Verlag 2007. ISBN 978-3-219-11323-5

INFO

## Umfrage zur sozialen Gerechtigkeit in Deutschland

Aus einer aktuellen, repräsentativen Befragung der Bertelsmann Stiftung zum Thema "Soziale Gerechtigkeit" geht hervor, dass der gegenwärtige Wirtschaftsaufschwung nach Einschätzung der Deutschen nicht zu einer größeren Gerechtigkeit bei der Verteilung des Einkommens geführt hat. In der Studie wird der Begriff der "Sozialen Gerechtigkeit" in folgende Teilgerechtigkeiten gegliedert: Leistungs-, Familien-, Chancen-, Generationen- und Verteilungsgerechtigkeit. Nach Auffassung der Bevölkerung ist insbesondere die Verteilungsgerechtigkeit am wenigsten realisiert. Bei den Vorschlägen, wie man dieses Problem beheben könnte, geben die Deutschen mit 74% der Bekämpfung der Kinderarmut die höchste Priorität. Höchste Priorität für mehr Generationengerechtigkeit sollten aus Sicht der Bevölkerung Reformen der sozialen Sicherungssysteme haben. 81% der Befragten sehen den Schlüssel zur Lösung dieses Problems in der Reform des Renten- und Gesundheitssystems. Zwei Drittel der Deutschen halten Hilfen für den Aufbau einer privaten Altersvorsorge (68%), mehr Geld für Bildung und Ausbildung um die junge Generation fit für die Zukunft zu machen (68%) und eine stärkere Förderung der Familien (64%) für besonders wichtig, um in Deutschland mehr Generationengerechtigkeit zu realisieren. Deutlich geringere Zustimmung finden dagegen Maßnahmen zur gezielten finanziellen Entlastung der jüngeren Generation z.B. durch Steuererleichterungen und Beitragssenkungen (39%). Als Vorbild für mehr soziale Gerechtigkeit werden die skandinavischen Länder gesehen, allen voran Schweden und Dänemark.

INFO:

<http://www.bertelsmann-stiftung.de>

## S · E · R · V · I · C · E

## BUCH

**Eine Lobby für Kinder**

Der Verein "Lobby für Kinder" will Menschen und Gruppierungen im Land bewegen, gemeinsam, förderlich und sorgsam den Blick auf unsere Kinder und damit auch auf Familie und Gesellschaft zu richten. Kürzlich wurde das Buch "Eine Lobby für Kinder" präsentiert, in dem namhafte Autorinnen und Autoren aus verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen konkrete Beobachtungen und Deutungen zum Leben von Kindern in Österreich aufzeigen. Die AutorInnengruppe richtet den Fokus auf die Kinder von heute, die Bedrohungen ihrer Gegenwart und ihrer Zukunft, aber sie setzt auch Richtungspfeile für mögliche Veränderungen. Diese sollen sicherstellen, dass die nachfolgenden Generationen zu Recht Vertrauen und Mut fassen können, weil sie Lebenschancen haben. Es geht um die ethische Verpflichtung der Erwachsenen, nicht nur auf ihre Gegenwart zu achten. Die AutorInnen wollen mit der vorliegenden Publikation pointiert öffentlich machen, dass die Situation der Kinder in unserer Gesellschaft "frag-würdig" ist, das ist auf der Website des Vereins nachzulesen.

## LITERATUR:

**Max Friedrich, Ulrike Greiner, Christine Mann, Wolfgang Mazal, Kurt Scholz, Paul Zulehner:**  
Eine Lobby für Kinder. Wien: Wiener Dom-Verlag. 2007 ISBN 978-3-85351-198-5

Verein: <http://www.lobbyfuerkinder.at>

## INFO

**Frauen und Männer in Österreich**

**Analyse: Worin sich die Lebenssituation von Frauen und Männern unterscheidet**

Eine aktuelle Analyse der Statistik Austria im Auftrag der Frauenministerin befasst sich mit der Geschlechterdifferenz in Österreich, die unter anderem in demographischen Strukturen und Lebensformen, Bildung, Erwerbstätigkeit sowie Einkommen sichtbar wird.

Einige Ergebnisse daraus:

- Frauen bilden die klare Mehrheit. (5% weniger Männer als Frauen)
- Frauen leben um 5,6 Jahre länger als Männer, Männer holen aber auf
- Fast die Hälfte (49%) der 75- und mehrjährigen Frauen leben allein im Haushalt. Bei den gleichaltrigen Männern sind es nur 22%
- Single-Haushalte: 2006 lebten 20% der 30- bis 34-jährigen Männer allein. Bei den Frauen dieser Altersgruppe waren es nur 12%
- Bildung: weibliche Mehrheiten bei aktuellen Maturajahrgängen und Hochschulabschlüssen, krasses Defizit an weiblichen Universitätsprofessorinnen
- Vier von zehn Frauen arbeiten in Teilzeit
- Geringer Frauenanteil in höheren Positionen
- Frauen verdienen deutlich weniger als Männer
- Nur 3% der Männer beziehen Kinderbetreuungsgeld
- Frauen beziehen immer mehr Alterspensionen

## INFO:

**Mag. Julia SCHUSTER, Direktion Bevölkerung, Statistik Austria**  
Tel. +43-1-71128-8284 | [julia.schuster@statistik.gv.at](mailto:julia.schuster@statistik.gv.at) | [www.statistik.at](http://www.statistik.at)

**Wir gratulieren ganz herzlich Frau Daniela Schober aus Göming, die bei der Verlosung in der Ausgabe 14 / 2007 die Trivial Pursuit™ Familien Edition gewonnen hat. Allen Einsendern ein herzliches Dankeschön fürs mitmachen!**

**IMPRESSUM** Medieninhaber: Österreichisches Institut für Familienforschung der Universität Wien | 1010 Wien | Gonzagagasse 19/8 | [www.oif.ac.at](http://www.oif.ac.at)  
Hrsg: Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal  
Chefredaktion: Mag. Christina Luef  
Fotos: Mag. Christina Luef (S. 1+2), transcript Verlag (S. 3), ÖIF und privat (S.4+5), Studienverlag (S.6), limette Verlag (S. 7), Ueberreuter-Verlag (S. 7)  
KONTAKT: [christina.luef@oif.ac.at](mailto:christina.luef@oif.ac.at) | Tel: +43-1-5351454-21  
DVR: 0065528  
Österreichische Post AG / Sponsoring Post Verlagspostamt: 1010 Wien  
Zulassungsnr. 02Z0318205  
Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Gesundheit, Familie und Jugend über die Beruf & Familie Management GmbH